

# Alexander Heit

## Sinnbildung in der Moderne

Selbstverortung der  
Theologie am Beispiel  
von Ernst Troeltsch,  
Paul Tillich,  
Wolfhart Pannenberg  
und Eilert Herms



T V Z

Christentum und Kultur  
Band 17



Alexander Heit  
Sinnbildung in der Moderne

**T V Z**

# Christentum und Kultur

Basler Studien zu Theologie und Kulturwissenschaft des Christentums

Herausgegeben von

Albrecht Grözinger, Georg Pfeleiderer und Ekkehard W. Stegemann

---

- I «Gelebte Religion» als Programmbegriff Systematischer und Praktischer Theologie
- II Protestantische Kirche und moderne Gesellschaft. Zur Interdependenz von Ekklesiologie und Gesellschaft in der Neuzeit
- III Politische Religion. Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes
- IV Christlicher Wahrheitsanspruch – historische Relativität. Auseinandersetzungen mit Ernst Troeltschs Absolutheitsschrift im Kontext heutiger Religionstheologie
- V Religion und Respekt. Beiträge zu einem spannungsreichen Verhältnis
- VI Körper – Kulte. Wahrnehmungen von Leiblichkeit in Theologie, Religions- und Kulturwissenschaften
- VII David Plüss, Gottesdienst als Textinszenierung. Perspektiven einer performativen Ästhetik des Gottesdienstes
- VIII Religion und Ethik als Organisationen – eine Quadratur des Kreises?
- IX Wirtschaft und Wertekultur(en). Zur Aktualität von Max Webers «Protestantischer Ethik»
- X Protestantisches Ethos und moderne Kultur. Zur Aktualität von Ernst Troeltschs Protestantismusschrift
- XI Im Auge des Flaneurs. Fundstücke zur religiösen Lebenskunst
- XII Rudolf Otto – Religion und Subjekt
- XIII Erfassen – Deuten – Urteilen. Empirische Zugänge zur Religionsforschung
- XIV Lucius Kratzert, Theologie zwischen Gesellschaft und Kirche. Zur nationalen Prägung von Gesellschaftslehren deutscher und schweizerischer Theologen im 20. Jahrhundert
- XV Theologie im Umbruch der Moderne. Karl Barths frühe Dialektische Theologie
- XVI Elisabeth Gebhardt, Riskante Freiheit(en)? Das Individuum in Karl Barths Ethik. Eine Relektüre anhand Ulrich Becks Individualisierungstheorem
- XVII Alexander Heit, Sinnbildung in der Moderne. Selbstverortung der Theologie am Beispiel von Ernst Troeltsch, Paul Tillich, Wolfhart Pannenberg und Eilert Herms

Alexander Heit

## Sinnbildung in der Moderne

Selbstverortung der Theologie  
am Beispiel von Ernst Troeltsch, Paul Tillich,  
Wolfhart Pannenberg und Eilert Herms

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Lang-Stiftung.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung  
Simone Ackermann, Zürich

Druck  
ROSCH-BUCH, Scheßlitz

ISBN 978-3-290-18140-6  
© 2018 Theologischer Verlag Zürich  
[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

Alle Rechte vorbehalten.

# INHALT

Vorwort.....	9
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>11</b>
1.1. Vorbemerkungen.....	11
1.2. Der Historismus, sein Sinnproblem und seine gegenwärtige Bedeutung.....	15
1.3. Der Systemrationalismus, sein Sinnproblem und seine gegenwärtige Bedeutung .....	20
1.4. Die Theologie und ihr Sinnbildungspotenzial .....	24
1.5. Zur Auswahl der untersuchten Autoren und zur Darstellungsmethodik .....	28
<b>2. Die Ersetzung der Geschichtsphilosophie     durch moderne Geschichtstheorien im 19. Jahrhundert     am Beispiel Wilhelm Diltheys .....</b>	<b>33</b>
2.1. Einleitung .....	33
2.2. Die Psyche als Grundelement von Erkenntnis.....	38
2.3. Wissenschaftstheorie und Kritik der historischen Vernunft .....	44
2.4. Aufstieg und Zerfall der Metaphysik und die Einsetzung historischer Kritik .....	48
<b>3. Die Rationalisierung individuellen und sozialen Verhaltens     am Beispiel von Max Webers Theorie der Moderne.....</b>	<b>53</b>
3.1. Einleitung.....	53
3.2. Der Geist des Kapitalismus.....	55
3.3. Das Sinnproblem rationalisierter Gesellschaften.....	63
3.4. Webers Handlungsbegriff als Anbahnung einer Lösung des Sinnproblems moderner Gesellschaften .....	65
<b>4. Ernst Troeltschs Überwindung der historistischen Sinnkrise     durch Geschichtsphilosophie .....</b>	<b>73</b>
4.1. Einleitung.....	73
4.2. Geschichtliche Selbsterkenntnis und Ethik unter historistischen Bedingungen .....	75

4.2.1.	Die logischen Probleme einer historistischen Geschichtsphilosophie .....	77
4.2.2.	Der Historismus und seine ethischen Implikationen.....	81
4.2.3.	Das religiös gesättigte Verfahren einer Kultursynthese .....	84
4.3.	Zum Verhältnis von Glauben und historischer Kritik .....	87
4.4.	Realisierung von Individualität als Sinn der europäischen Geschichte .....	92
4.5.	Troeltschs Periodisierung der europäischen Geschichte und ihre Einheit im Individualitätsprinzip .....	94
4.5.1.	Die jüdische Prophetie .....	97
4.5.2.	Die griechisch-römische Antike.....	97
4.5.3.	Das Christentum .....	98
4.5.4.	Die christliche Antike und das Mittelalter.....	99
4.5.5.	Reformation und Altprotestantismus.....	102
4.5.6.	Die Aufklärung, der Neuprotestantismus und seine Vorläufer .....	104
4.6.	Das Christentum und seine Funktion in der Moderne.....	110
4.7.	Zur Methodik der Glaubenslehre.....	114
4.8.	Das Wesen des Christentums: Persönlichkeitsreligion .....	116

<b>5.</b>	<b>Sinn und Sein. Paul Tillichs geschichtlich kodierte Sinntheorie und ihre praktischen Implikationen .....</b>	<b>127</b>
5.1.	Einleitung.....	127
5.2.	Sinn als Form des Wissens.....	128
5.2.1.	Selbstbewusstsein und Geisttätigkeit als Basis von Wissen .....	128
5.2.2.	Der Aufbau der Wissenschaftslehre .....	130
5.2.3.	Geistesgeschichte als Form des Wissens .....	134
5.3.	Geschichtssinn durch Entscheidung.....	137
5.4.	Entscheidung als Ausdruck der Vermittlung von Unbedingtheit und Freiheit .....	139
5.5.	Die christologische Struktur als gelungene Vermittlung von Gottes Unbedingtheit und menschlicher Freiheit im Akt der Sinnbildung und die Aufgabe von Theologie .....	145
5.6.	Sein und Sinn. Zur trinitarischen Entfaltung des Gottesbegriffs.....	146
5.7.	Kairos und theonome Kultur.....	152
5.8.	Die ethische Konkretion und der religiöse Sozialismus.....	158



5.9.	Der religiöse Sozialismus als ethische Aufgabe des 20. Jahrhunderts .....	159
5.9.1.	Das moderne Persönlichkeitsideal und die Mechanisierung der Lebenswelt als die sozialethische Frage des 20. Jahrhunderts .....	162
5.9.2.	Der Sinnverlust in der Klassengesellschaft.....	167
5.9.3.	Das religiös-soziale Ideal von Persönlichkeit als theologische Antwort auf die sozialethische Problemlage des 20. Jahrhunderts.....	169
5.9.4.	Kritik des Sozialismus.....	172
<b>6.</b>	<b>Eschatologische Geschichtsdeutung und der Aufbau von Sinn bei Wolfhart Pannenberg .....</b>	<b>177</b>
6.1.	Einleitung.....	177
6.2.	Der Aufbau von Wissen .....	181
6.3.	Anthropologie .....	188
6.4.	Der Mensch und seine Kultur.....	189
6.5.	Hermeneutik der Geschichte .....	191
6.6.	Geschichte und Subjektkonstitution .....	196
6.7.	Universalgeschichte als Bedingung der Möglichkeit von Verstehen.....	199
6.8.	Sinntotalität und Religion .....	201
6.9.	Historiografie und Theologie .....	206
6.10.	Zum Verhältnis von Wissen und Glauben.....	210
6.11.	Selbstbestimmung Gottes und Geschichte .....	212
6.11.1.	Schöpfung: Der Ursprung der Welt.....	213
6.11.2.	Erhaltung und Identität der Geschöpfe .....	215
6.12.	Eschatologie: Das Ziel der Welt und sein trinitarischer Grund .....	215
6.13.	Die Selbstständigkeit der Geschöpfe.....	218
6.14.	Theologie der Religionsgeschichte und das Historismusproblem .....	221
<b>7.</b>	<b>Sinn und Handlungsfreiheit. Der moderne Systemfunktionalismus und seine ethische Überformung bei Eilert Herms .....</b>	<b>227</b>
7.1.	Einleitung.....	227
7.2.	Personales Dasein.....	238
7.3.	Bildung.....	247

7.3.1.	Freiheit und Herzensbildung.....	250
7.3.2.	Freiheit und Grundethos.....	251
7.4.	Freiheit und die Verfassung sozialer Ordnungen .....	252
7.5.	Freiheit und Verantwortung bei der Wahl sozialer Ordnungen .....	256
7.6.	Ökonomie und theologische Ethik .....	261
7.6.1.	Der gesellschaftswissenschaftliche Überbietungsanspruch der Ökonomik .....	265
7.6.2.	Neue Institutionenökonomik .....	267
7.6.3.	Der Versuch zur Integration der Ethik in die Ökonomik bei Karl Homann .....	276
7.6.4.	Zum Verhältnis von Wettbewerb und Moral nach Karl Homann .....	282
7.7.	Wirtschaftliches Handeln und theologische Ethik nach Eilert Herms .....	286
7.8.	Die Grundsysteme menschlicher Sozialität und ihre Leistungen.....	289
7.9.	Weltanschauliche Bildung moderner Gesellschaften und Sinnerfahrung.....	292
7.9.1.	Weltanschauliche Bildung und gutes Leben.....	293
7.9.2.	Der Niederschlag weltanschaulicher Bildung bei der Ordnung der Gesellschaft.....	295
<b>8.</b>	<b>Schluss: Die Bedeutung der Moderne für den Aufbau und die Entfaltung Systematischer Theologie .....</b>	<b>301</b>
8.1.	Anthropologie .....	302
8.2.	Ekklesiologie .....	306
8.3.	Eschatologie .....	307
8.4.	Hamartiologie .....	311
8.5.	Christologie.....	312
8.6.	Gottes- und Schöpfungslehre.....	313
Literatur .....		317

## VORWORT

Mit dem vorliegenden Buch kommt eine durchkorrigierte und leicht erweiterte Version meiner Habilitationsschrift zur Veröffentlichung. Das Habilitationsverfahren ist im Juni 2011 an der Theologischen Fakultät der Universität Basel erfolgreich zum Abschluss gekommen, im September desselben Jahres hat mir die Regenz der Universität Basel die *Venia Docendi* für das Fach Systematische Theologie erteilt. Der Universität Basel und ihrer Theologischen Fakultät bin ich zu vielfachem Dank verpflichtet. Dort habe ich ein Arbeitsklima vorgefunden, das der Abfassung der Arbeit günstig war.

Insbesondere Prof. Dr. Georg Pfeleiderer, an dessen Lehrstuhl ich von Herbst 2004 bis Herbst 2012 als Oberassistent beschäftigt war und mit dem ich auch am *Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik* zusammenarbeiten konnte, gilt mein freundschaftlicher Dank. An seinem Lehrstuhl bin ich auf eine scharfsinnige und weltoffene Theologie getroffen, die mein eigenes Denken geprägt hat. Georg Pfeleiderer hat die Entstehung der Arbeit intensiv begleitet, Gelegenheit zur Diskussion geboten und schliesslich auch das Erstgutachten erstellt. Prof. Dr. Reinhold Bernhardt hat das Zweitgutachten verfasst und Prof. Dr. Arnulf von Scheliha ein drittes Gutachten. Ihnen beiden gilt mein grosser Dank für die damit verbundene Arbeit.

Vor der Abgabe ist die Arbeit von Dr. theol. Harald Matern gründlich durchgearbeitet und mit mir diskutiert worden. Ihm verdanke ich neben vielen weiteren Dingen auch, dass die Arbeit ihren letzten gedanklichen Schliff erhalten hat.

Im Herbst 2016 und im Frühjahr 2017 habe ich neben dem Pfarramt in Herrliberg eine Professurvertretung im Rahmen einer Dozentur an der Theologischen Fakultät der Universität Bern übernommen. Zwei Mitarbeiter des dortigen *Instituts für Systematische Theologie*, stud. theol. Lukas Stucki und stud. theol. Manuel Zimmermann, haben eine gründliche Durchsicht des Texts und der Fussnoten übernommen. Für diese Hilfe bin ich den beiden dankbar.

Für die freundliche Aufnahme der Arbeit in die Reihe *Christentum und Kultur* bin ich den Herausgebern, Prof. Dr. Albrecht Grözinger, Prof. Dr. Georg Pfeleiderer und Prof. Dr. Ekkehard W. Stegemann, dankbar.

Dem *Schweizerischen Nationalfonds* und der *Lang-Stiftung* gilt mein Dank für die grosszügige finanzielle Unterstützung der Drucklegung und des Drucks.

Beim TVZ haben mich Bigna Hauser und Lisa Briner begleitet. Ohne ihre Hilfe hätte das Buch nicht erscheinen können.



# 1. EINLEITUNG

## 1.1. Vorbemerkungen

Dass die christliche Theologie ihre gegenwärtige Gestalt dem beständigen Prozess der Wechselwirkung mit der Moderne<sup>1</sup> verdankt, kann als Selbstverständlichkeit gelten. Sie partizipiert an den Veränderungen, die die Gesellschaft nach der Aufklärung durchgemacht hat, ist teils gezwungen, sich diesen anzupassen, treibt sie teils selbst voran. Jeder Versuch, sich der dadurch bedingten Umformung der Theologie differenzierter anzunähern, muss thematische Schwerpunkte setzen. Dabei sind zunächst diejenigen modernspezifischen Kräfte aufzudecken, denen ein besonders hoher Einfluss auf die Theologie unterstellt wird.

Die vorliegende Studie wendet sich der Entwicklung der Systematischen Theologie protestantischer Provenienz im 20. Jahrhundert zu und behauptet, dass zwei geistes- und mentalitätsgeschichtliche Faktoren von besonderer Bedeutung für ihr Selbstverständnis geworden sind: Der seit Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommende Historismus einerseits, die Entdeckung der Eigenrationalität gesellschaftlicher Subsysteme, wie sie durch die mit Max Weber beginnende Soziologie erstmals auf den Begriff gebracht wird, andererseits.

Beide Phänomene zeichnen sich in wissenschaftstheoretischer Hinsicht dadurch aus, durchschlagende Wirkung nicht allein in ihrem Fach erzielt zu haben, sondern auch weit darüber hinaus. So betrifft das historische Paradigma nicht nur die Geschichtswissenschaft im engeren Sinn, sondern mit ihr das gesamte Feld der Geisteswissenschaften, weil diese insgesamt geschichtsorientiert sind.<sup>2</sup> Schon Wilhelm Dilthey arbeitet deshalb an einem

<sup>1</sup> Der Begriff der Moderne ist mehrdeutig. Mit ihm verbindet sich eine Vielzahl von Vorstellungen, die ihren gemeinsamen Nenner darin haben, einen Konnex zur Neuzeit herzustellen, wie sie sich nach der Aufklärung präsentiert. Eine knappe Übersicht über die Begriffsgeschichte bietet Rainer Piepmeier: *Modern, die Moderne*. Einschlägige Studien zur Begriffsgeschichte finden sich bei Reinhart Koselleck: *Vergangene Zukunft*, besonders S. 300–348. Vgl. zur Vieldeutigkeit des Begriffs in sachlogischer Hinsicht beispielsweise den Sammelband von Günter Figal und Rolf Peter Sieferle: *Selbstverständnisse der Moderne*.

<sup>2</sup> Vgl. zu einem Überblick über diese Ausweitung des Historismusproblems auf die Geisteswissenschaften Gunter Scholtz: *Zwischen Wissenschaftsanspruch und Orientierungsbedürfnis*, S. 130–157; Otto Gerhard Oexle: *Meineckes Historismus*, S. 101–108 und Annette Wittkau: *Historismus*, S. 61–130.

Grundlegungsprogramm der Geisteswissenschaften auf historistischer Basis.<sup>3</sup> Für die Entdeckung des modernen Systemrationalismus lässt sich eine ähnliche fächerübergreifende Wirkung feststellen. Das liegt in der Natur von Webers Anliegen, das darin besteht, die soziale Eigenart des Okzidents insgesamt erklären zu können. Diese Eigenart liege, wie er in der Vorbemerkung zu seinen religionssoziologischen Aufsätzen sagt, in der Entwicklung einer sonst nirgends zu findenden «Rationalisierung»<sup>4</sup>, die das gesamte Spektrum bürgerlicher Lebensführung in der Moderne bestimme.<sup>5</sup> Offensichtlich ist die analytische Kraft dieses Konzepts hoch. Mittlerweile ist Webers Theorieset weltweit in die unterschiedlichsten Fachdisziplinen vorge-  
drungen.<sup>6</sup>

Fragt man sich, weshalb diese beiden Theorieangebote derart grossen Einfluss gewinnen konnten, liegt eine Antwort nahe: Sie machen auf den drohenden doppelten Sinnverlust aufmerksam, mit dem die Moderne zu kämpfen hat. Um das zu plausibilisieren, muss zunächst zumindest rudimentär umrissen werden, was unter Sinn zu verstehen ist. Erst danach kann gezeigt werden, inwiefern das Erleben von Sinn durch Historisierung und Systemrationalisierung brüchig wird.

Der Sinnbegriff ist mehrdimensional. Mindestens drei Bedeutungen lassen sich ausmachen.<sup>7</sup> Erstens meint er das Sensorium, durch das sich die Wirklichkeit dem Menschen präsentiert. Dabei geht es nicht nur um die Empfindlichkeit der fünf Sinne, sondern auch um geistige Vorgaben, die das gebotene Material einer bestimmten Ordnung unterziehen. Zweitens meint der Sinnbegriff die Bedeutung eines Zeichens, eines Symbols oder von Komplexen solcher Gebilde. Sinn ist dann hergestellt, wenn die Bedeutung sprachlichen Ausdrucks oder von Handlungen erfolgreich erschlossen worden ist. Klassischerweise fällt diese Aufgabe in das Feld der Hermeneutik, deren Anstrengungen vor allem der Aufdeckung der Bedeutung historischer Äusserungen gelten. Schliesslich kann der Sinnbegriff drittens die Zweckhaftigkeit einer Sache, eines Umstands oder einer Handlung bezeichnen. Sinnvoll erscheinen diese dann, wenn sie in einen organisierten Zusammen-

<sup>3</sup> Vgl. Wilhelm Dilthey: Einleitung in die Geisteswissenschaften.

<sup>4</sup> Max Weber: Vorbemerkung zu: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, S. 11 (Hervorhebung im Original).

<sup>5</sup> Vgl. Wolfgang Schluchter: Einleitung. Religion, politische Herrschaft, Wirtschaft und bürgerliche Lebensführung.

<sup>6</sup> Vgl. zu einem Überblick über die weltweite und fächerübergreifende Rezeption von Webers Werk folgende zwei Sammelbände: Karl Ludwig/Knut Borchardt: Das Faszinosum Max Weber sowie Johannes Weiss: Max Weber heute.

<sup>7</sup> Vgl. zum Folgenden: Emil Angehrn: Sinn und Nicht-Sinn, S. 8–18 und Christian Thies: Der Sinn der Sinnfrage, S. 93–104.

hang zu anderen Phänomenen, Zuständen oder Handlungen gebracht werden können, und zwar unter dem Gesichtspunkt ihrer Funktionalität zur Realisierung eines Endzustands oder Guts. Ob eine Sache oder eine Handlung als sinnvoll gelten kann, ist deshalb wesentlich davon abhängig, welche Ziele als erstrebenswert gelten. Spätestens auf dieser dritten Bedeutungsebene hat der Sinnbegriff praktische Implikationen. Denn die Vorstellung eines Ziels biografischer, gesellschaftlicher, kultureller oder weltgeschichtlicher Entwicklung ist Möglichkeitsbedingung für die Entscheidung zu einer bestimmten Handlung.

Zwar ist es möglich, die ersten zwei Bedeutungsebenen des Sinnbegriffs von der dritten zu trennen.<sup>8</sup> Mit diesem Vorschlag folgt man im Prinzip derjenigen operationalen Differenzierung, die Kant dem Vernunftbegriff hatte angedeihen lassen. Danach gibt es Sinn in Form menschlicher Erkenntnis einerseits, Sinnbewusstsein als Möglichkeitsbedingung menschlicher Handlungen andererseits.

Mit der Historisierung der Geisteswissenschaften haben diese allerdings – das ist die hier vertretene These – einen anderen Weg gewählt. Das historische Paradigma hatte die Möglichkeit eröffnet, alle drei Sinnebenen miteinander zu verschränken, und diese Möglichkeit ist auch ergriffen worden. «Sinn erfüllt [...] in mehrfacher Hinsicht eine Vermittlungsfunktion: Einmal synthetisiert er die Erfahrung der Vergangenheit und die normgeleitete und praxisbezogene, absichtsvolle Zukunftserwartung, beides wird so miteinander vermittelt, dass im Zentrum des Vermittlungszusammenhangs die Gegenwart verstanden und die aktuelle Lebenssituation praktisch bewältigt werden kann»<sup>9</sup>, wie Jörn Rüsen definiert.

Das Verstehen vergangener Zeiten durch Einsatz der Sinne und hermeneutischer Anstrengung hat einen gegenwartserhellenden Zweck und kann dann als gelungen gelten, wenn es das Subjekt dazu instand setzt, eine praktisch wirksame Vorstellung vom Zweck des Daseins zu entwickeln. Geschichtsverstehen ist also Bedingungsmöglichkeit für die Findung praxisrelevanter Normen, die – und das ist entscheidend für das Sinnerlebnis – vom Subjekt auch als durchsetzbar erlebt werden müssen. Sofern das gelingt, stellt sich ein Sinnerlebnis ein. Dazu muss die Geschichtsschreibung einen genetischen Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart und vorgestellter Zukunft herstellen. «Das historische Denken vermittelt den Eindruck, dass die Vergangenheit sich auf die Gegenwart hin und durch sie hindurch in die Zukunft bewegt.»<sup>10</sup> Das geschichtliche Paradigma hat also alle Sinnebenen miteinander verzahnt, und sie lassen sich auch nicht voneinander trennen, ohne das Gesamterlebnis von Sinn zu zerstören.

<sup>8</sup> Für derartige Trennung plädiert Emil Angehrn: *Sinn und Nicht-Sinn*, S. 15f.

<sup>9</sup> Jörn Rüsen: *Zerbrechende Zeit*, S. 23.

<sup>10</sup> Jörn Rüsen: *Geschichte im Kulturprozess*, S. 144.

Mit der Historisierung der Vernunft,<sup>11</sup> wie sie bei Hegel vorliegt, scheint einem solchen multidimensionalen Ganzheitserlebnis von Sinn zunächst auch ein tragfähiger Boden bereitet worden zu sein: Geschichte ist, sofern man Hegel folgt, ein zweckhaftes Geschehen, jeder Augenblick lässt sich begreiflich machen als Mittel zur Erreichung des absoluten Wissens in der Gegenwart, das sich sodann praktisch in einer ihm entsprechenden Rechtsförmigkeit des gesellschaftlichen Lebens ausdrückt.<sup>12</sup>

Dieses Ideal vernünftiger Selbstausslegung und Praxis ist grundsätzlich auf zwei Ebenen anfällig für Störungen, und auf beiden Ebenen haben sich nach Hegel auch empfindliche Störungen eingestellt. Erstens kann die Sinnhaftigkeit von Geschichte angefragt werden, zweitens kann die Praxisfähigkeit derjenigen Normen, die man für sinnvoll hält, angefragt werden. In der Moderne, wie sie sich Anfang des 20. Jahrhunderts präsentiert, treten mit Historismus und Systemrationalismus beide Anfragen in Kombination auf und mit ihnen also ein akutes doppelt gelagertes Sinnerzeugungsproblem.

Durch den Historismus erfährt die Vernunft über Hegels Dynamisierung hinaus auch eine Pluralisierung. Spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ist die Idee von einer allgemein einsehbaren, geschichtlich sich selbst vermittelnden Vernunft nicht mehr unumstritten. Der Historismus entdeckt die Vieldimensionalität der Geschichte und entzieht Hegels Geschichtsphilosophie damit auf geltungstheoretischer Ebene den Boden. Darin besteht – wie sogleich näher auszuführen sein wird – das eigentliche Problem, denn wenn die Geltung eines Geschichtsentwurfs infrage steht, so auch die mit ihm verbundenen Sinndimensionen.

Selbst wenn sich dieses Problem noch beseitigen liesse, steht die Moderne vor einem weiteren sinntheoretischen Problem, das sich mit der Rationalisierung ihrer Funktionssysteme verbindet. Wenn diese – wie von Weber schon behauptet – das bürgerliche Leben tatsächlich weitgehend regulieren, dann ist die praktische Umsetzung derjenigen Normen, die zuvor durch die Geschichtstheorie gewonnen worden sind, akut gefährdet. Die Gegenwart und die Zukunft des Subjekts verdanken sich nicht mehr Werten, die es aus der Geschichte abliest oder dieser unterstellt, sondern Systemzwängen. Die entscheidende sinntheoretische Frage lautet nun, ob es Grund für die Annahme gibt, dass die im System agierenden Individuen die Zwecke und damit den Sinn ihres Daseins durch systemkonformes Verhalten befördert sehen können. Das 20. Jahrhundert hat sich in Hinsicht auf diese Frage jedenfalls über weite Strecken skeptisch gezeigt.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Vgl. Georg W. F. Hegel: *Phänomenologie des Geistes*.

<sup>12</sup> Vgl. Georg W. F. Hegel: *Grundlinien zur Philosophie des Rechts*.

<sup>13</sup> Eine Ausnahme von dieser Skepsis bildet die Ökonomik. Vgl. die weiter unten in der Einleitung stehenden Bemerkungen dazu, vor allem aber das Herms-Kapitel der vorliegenden Studie.



Die Moderne hat in sinntheoretischer Hinsicht also eine doppelte Schwierigkeit abzuarbeiten: Sie muss zeigen, wie unter historicistischen Bedingungen Selbst- und Weltverstehen sowie die Gewinnung handlungsleitender Werte mit Anspruch auf Geltung möglich sind. Sie muss zudem nach Wegen suchen, auf denen diese Werte gegen die verhaltensnormierende Kraft moderner Funktionssysteme durchgesetzt werden kann.

Im Folgenden wird ein kurzer Abriss über diese Problemlagen, ihre Bedeutung für die Gegenwart und ihren Einfluss auf das Selbstverständnis der Theologie im 20. Jahrhundert gegeben. Eine eingehende Analyse kann allerdings erst durch die nachfolgenden Kapitel geleistet werden.

## **1.2. Der Historismus, sein Sinnproblem und seine gegenwärtige Bedeutung**

Der Historismus<sup>14</sup> ist diejenige geistes- und mentalitätsgeschichtliche Erscheinung, die die Geltung überindividueller und transhistorischer Vernunft kategorisch infrage stellt – und mit ihr zugleich ihre Sinnerschlusskraft. Nach der Zerschlagung von Hegels Geschichtsphilosophie durch seine historicistisch gesinnten Nachfolger bleiben deshalb in sinn- und werttheoretischer Hinsicht lediglich vereinzelte Trümmer übrig.<sup>15</sup>

Die sinnzersetzende Wirkung des Historismus hat einen doppelten Grund: Erstens setzt sich in den Geisteswissenschaften ein neues methodisches Bewusstsein durch, das dem geschichtlichen Material ein Eigenrecht einräumt. Die auf diese Weise erschlossene Fülle von Gegenständen der geschichtsbezogenen Wissenschaften will sich aber nicht mehr zu einem die Historie zwanghaft ordnenden Begriff des Absoluten fügen. Das bedeutet natürlich nicht, dass der Historismus ohne Begriffsbildung auskäme, sondern lediglich, dass deren idealtypisierender Charakter mitbedacht wird – und also auch ihre Austauschbarkeit, sofern das Material dies erforderlich macht.

Diese Einsicht führt schon zum zweiten Grund der grundsätzlichen Sinnanfechtung durch den Historismus, der geltungstheoretischer Natur ist: Jede Historik wird sich selbst als kontingente Rekonstruktion von Wirklichkeit inne, die durch eine andere substituiert werden kann. Der Historismus unternimmt zur Untermauerung dieser Einsicht auch erkenntnistheoretische

<sup>14</sup> Vgl. zu den unterschiedlichen Varianten der Verwendung des Begriffs Otto Gerhard Oexle: *Historismus*, S. 41–72. Einen instruktiven Überblick bietet auch Anne Wittkau: *Historismus*. Vgl. zum wissenschaftstheoretischen Problembewusstsein des Historismus Reinhart Koselleck: *Zeitschichten*, S. 287–316.

<sup>15</sup> Vgl. zu den Auswirkungen des Historismus auf das Selbstverständnis der Geisteswissenschaften Annette Wittkau: *Der Historismus und seine Probleme*.

Anstrengungen, durch die jedes überhistorische Prinzip zur Rekonstruktion von Geschichte aus dem Erkenntnisapparat verbannt wird.

Die daraus resultierende Verunsicherung hat sodann nicht nur hermeneutische, sondern auch handlungslähmende Folgen,<sup>16</sup> weil der Historismus die Geschichte nicht nur in Hinsicht auf die Vergangenheit, sondern auch auf eine antizipierte Zukunft fraglich macht – und damit auch jede vorgestellte Finalursache, die als handlungsmotivierendes Gut fungieren könnte.

Als eines der Grundprobleme der Moderne kann deshalb die mit dem Historismus sich ergebende Relativität jeder Sinn- und Wertsetzung gelten. Ab wann das Sinnbildungsproblem des Historismus geistes- und mentalitätsgeschichtliche Kraft entfaltet, ist nicht ganz leicht auszumachen. Jörn Rüsen hat gemeint, das Problem schlage vollends erst mit Friedrich Meineckes Historismusbuch<sup>17</sup> von 1936 durch.<sup>18</sup> Meinecke hat darin mit jeder Form überindividueller Geltung von Geschichtsentswürfen aufgeräumt, weil Geschichtsschreibung sich dem willkürlichen Entscheid des Subjekts verdanke, für den sich über den Willkürakt hinaus keine vernünftigen Gründe angeben lassen. Denn die Vernunft der Aufklärung habe sich – so Meinecke – endgültig verflüssigt in «tausendfältige[n] Metamorphosen, die sie im Laufe der Geschichte annimmt»<sup>19</sup>. Es bleibe der Gegenwart nichts weiter als die Anerkennung der unendlichen Vielfalt von Zugängen zur Geschichte. Jeder Rückzug auf ein überindividuelles Prinzip, das die Geschichte und den Geschichtsschreiber gleichermaßen durchwalte, sei ab sofort verbaut.

Hier wird die These vertreten, dass dieser Schritt zur Exklusion aller objektiven Geltungsansprüche aus der Geschichtsschreibung schon sehr viel früher – nämlich bei Wilhelm Dilthey – getan worden ist.<sup>20</sup> Wie sich zeigen wird, wird die Geschichtswissenschaft durch ihn nicht nur darauf verpflichtet, sich ohne normative Vorgaben dem historischen Material zuzuwenden. Sondern Dilthey arbeitet darüber hinaus ein epistemologisches Programm

<sup>16</sup> Vgl. Annette Wittkau: Der Historismus und seine Probleme, S. 42–55.

<sup>17</sup> Friedrich Meinecke: Die Entstehung des Historismus.

<sup>18</sup> Vgl. Jörn Rüsen: Konfigurationen des Historismus, S. 331–395.

<sup>19</sup> Friedrich Meinecke: Die Entstehung des Historismus, S. 178.

<sup>20</sup> Rüsen ist der Auffassung, zwar habe der Historismus tatsächlich schon vor Meinecke die Mittel moderner Geschichtsschreibung zur Verfügung gehabt, sei letztlich aber nicht in aller Konsequenz davon losgekommen, Geschichte als die Entfaltung eines rationalen Prinzips zu begreifen. Der bei Rüsen sogenannte klassische Historismus, für den Ranke exemplarisch stehen könne, sei doch daran interessiert geblieben, Geschichte von einer Idee her zu verstehen, die sich erweisen würde «als konsensfähig über die Differenz unterschiedlicher Kultursysteme der gesellschaftlichen Praxis der Gegenwart hinweg». (Jörn Rüsen: Konfigurationen des Historismus, S. 348)

ab, dessen Ergebnis die vollständige Verbannung überindividueller Prinzipien aus der Geschichtsschreibung ist. Jeder Geschichtsentwurf, also auch Hegels Geschichtsphilosophie, präsentiert sich ihm als geschichtsabhängiger – und das heisst kontingenter – historiografischer Versuch.

Die Geschichtswissenschaft ist seitdem vor das methodische Problem gestellt, unter radikal historistischen Bedingungen einen Geschichtsentwurf zu präsentieren, in dem eine Kompilation vergangener Ereignisse zu einem sinnvollen Ganzen geboten wird – und zwar so, dass durch diese Kompilation die Gegenwart erklärt und zugleich «eine konsensfähige Zukunftsperspektive»<sup>21</sup> eröffnet wird, wie Rösen bemerkt. Sie steht also nicht nur vor einem Sinnbildungs-, sondern auch vor einem Geltungsproblem.

Rösen selbst ist der Auffassung, die Problemanhäufung in den Griff bekommen zu können, weil die methodischen Veränderungen im Bereich der Historik die Mittel dazu an die Hand geben würden. Geschichtswissenschaft, die sich heute nicht mehr lediglich als Ideengeschichte versteht, speist ihr Materialbedürfnis aus einer Fülle sozial- und kulturgeschichtlicher Forschung. Dadurch sei die Möglichkeit eröffnet, vormals irrational erscheinende Verhaltensweisen als rationale Operationen erkenntlich zu machen. Um das zu leisten, reicht die reine Addition der Materialfülle natürlich nicht aus. Sie muss, wie Rösen bemerkt, durch «analytisch trennscharf konstruierte Idealtypen»<sup>22</sup> interpretiert werden. Und durch diesen Interpretationsvorgang könnten alle bedeutenden, historisch wirksam gewordenen Faktoren einer Kultur aufgedeckt werden. Ihnen traut Rösen offenbar zu, konsensfähig zu sein.

Dieses Vertrauen in die Konsensfähigkeit einer ausreichend materialgesättigten Geschichtsrekonstruktion verdankt sich bei Rösen einem Konzept überindividueller Rationalität, die das Verhalten des Menschen in all seinen Facetten leitet. Geschichtsrekonstruktion wäre dann die rationale Rekonstruktion rationaler menschlicher Äusserungen. Aufgabe der Geschichtswissenschaft sei es, für die geschichtliche Reihe rationalen Verhaltens einen «Sinnzusammenhang zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart zu entwerfen, dem folgend die historische Erkenntnis der gegenwärtigen Praxis»<sup>23</sup> Orientierung verschaffen kann. Garant für die Möglichkeit einer solchen praxisrelevanten Synthese von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit überindividueller Geltung ist eine überindividuelle Ratio. Selbstverständlich weiss Rösen um die Nähe dieser Konzeption zu aufklärerischen Geschichtstheorien. So sieht er die Geschichtswissenschaft in der

<sup>21</sup> Jörn Rösen: Konfigurationen des Historismus, S. 355.

<sup>22</sup> A. a. O., S. 352.

<sup>23</sup> A. a. O., S. 355.

Pflicht, im Durchgang durch den Historismus eine «Erneuerung der Aufklärung»<sup>24</sup> zu betreiben. Dabei gehe es nicht um die Restituierung eines mit ungeschichtlichen Elementen arbeitenden Objektivismus, aber doch um die Gewinnung regulativer Ideen, deren zeitliche Varianz zwar nicht bestritten wird, von denen gleichwohl, weil sie doch relative Stabilität aufweisen, die Befähigung zu einem Konsens bei der Geschichtsauslegung erwartet werden kann.<sup>25</sup>

Ob eine Lösung wie diese befriedigt, hängt vor allem vom Zutrauen in die Leistungskraft des dabei in Anschlag gebrachten Vernunftbegriffs ab. Es ist aber kaum zulässig, sich des gesamten Problemkomplexes entledigen zu wollen, nur weil ein – möglicherweise sogar historisierter – Vernunftbegriff zu seiner Lösung abgelehnt wird. Will die Geschichtswissenschaft das Kardinalproblem ihrer eigenen Disziplin – nämlich die Frage nach der Bedingung der Möglichkeit ihrer eigenen Tätigkeit – nicht unterbieten, muss sie fragen, wie der «Relativismus und seine heutige Variante, der Pluralismus schlechthin beliebiger Wertmassstäbe zur Erstellung historischer Sinn- und Wertmassstäbe überwunden werden kann».<sup>26</sup>

Dass dieses Problem die Geschichtswissenschaft und mit ihr die Geisteswissenschaften insgesamt beschäftigen muss, ist auch die Position Otto Gerhard Oexles. Wenn Geschichtsschreibung – also die Reihung von Ereignissen zu einem sinnvollen Zusammenhang – selbst als geschichtlich-relatives Ereignis zu gelten hat, ist die Historik in akuter Not, ihre Erkenntnisse als Erkenntnisse mit Anspruch auf wissenschaftliche Belastbarkeit auszuweisen.<sup>27</sup> Der wiederholt gemachte Versuch, sich des Problems durch Wiedereinsetzung realistischer Positionen<sup>28</sup> zu entledigen, müsse aus geschichtswissenschaftlicher Sicht abgelehnt werden, weil damit Standards hintergangen werden, die spätestens seit der Aufklärung gewonnen waren. Für eine Wissenschaft ebenfalls unhaltbar sei der Versuch, die Geschichtswissenschaft im Gefolge Nietzsches<sup>29</sup> an die Interessenlagen des Lebens zu verkaufen. Dieser Ansatz ist auf den ersten Blick insofern attraktiv, als er das Problem überspringt. Wissenschaftliche Geschichtsschreibung wird als unnötiger Ballast abgeworfen, von Interesse sind ohnehin nur diejenigen Elemente der Vergangenheit, die dem gegenwärtigen Leben dienlich sind. Oexle sieht Meinecke, der den realistischen Weg zerschlagen hatte, genau

<sup>24</sup> A. a. O., S. 76.

<sup>25</sup> Vgl. a. a. O., S. 76–80.

<sup>26</sup> A. a. O., S. 355.

<sup>27</sup> Vgl. Otto Gerhard Oexle: Historismus, S. 69.

<sup>28</sup> So beispielsweise bei Walter Eucken: Die Überwindung des Historismus. Vgl. auch Otto Gerhard Oexle: Historismus, S. 71.

<sup>29</sup> Vgl. Friedrich Nietzsche: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben.

diesen Ausweg gehen.<sup>30</sup> Sofern eine historisch arbeitende Wissenschaft den Anspruch auf Allgemeinverständlichkeit ihrer Prinzipien nicht aufgeben will, so Oexle, ist dieser Weg allerdings versperrt. Die Frage ist dann, wie das Problem überhaupt gelöst werden kann. Sie ist nicht nur den Geschichtswissenschaften im engeren Sinn gestellt, sondern betrifft jede historisch arbeitende Disziplin und ist bis heute nicht abgeholten.<sup>31</sup>

Das Problem betrifft die Theologie in besonderem Masse, weil mit dem Historismus zugleich der Gedanke göttlicher Providenz infrage gestellt ist. Wie durchgreifend die Anfrage des Historismus an die Theologie ist, lässt sich exemplarisch ablesen an der Historiografie eines Leopold von Ranke. Von ihm konnte kein Frontalangriff auf die Idee göttlicher Providenz in der Geschichte erwartet werden, war sein Denken doch noch von dem Bewusstsein eines inneren Zusammenhangs von Geschichte und göttlichem Handeln getragen. Wenn Ranke etwa der Auffassung ist, die Herausbildung des europäischen Staatenpluralismus sei die Einbildung göttlicher Gedanken in die Geschichte<sup>32</sup>, dann zeugt das von einer tief religiösen Haltung. Nach einem viel zitierten Wort sei es die Aufgabe des Historikers, die geschichtswirksame Tätigkeit Gottes objektiv nachzuzeichnen: Ranke wollte «blos zeigen, wie es eigentlich gewesen»<sup>33</sup> ist. Gleichzeitig wird aber auch bei ihm der Objektivitäts- und Realitätsanspruch brüchig. Den zweiten Band seiner *Englischen Geschichte* von 1860 leitet Ranke mit den Worten ein: «Ich wünschte mein Selbst gleichsam auszulöschen und nur die Dinge reden [...] zu lassen.»<sup>34</sup> Das Ideal objektiver Geschichtsschreibung schwebt ihm auch hier vor. Zugleich steigt aber die Erkenntnis auf, dass es wegen der Positionalität des Geschichtsschreibers nicht erreichbar ist. Am Beispiel Rankes wird deutlich, dass ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch dort noch, wo ein Geschichtsentwurf göttliche Providenz unterstellt, dieser Entwurf – und mit ihm die gesamte Unterstellung – unter die Kautele der geschichtlichen Relativität gerät.

Sofern die Theologie einen Beitrag zur Lösung der genannten Problemen leisten will, kann sie das in doppelter Absicht tun: Erstens zur Apologie christlicher Theologie, deren Providenzgedanke durch den Historismus angefragt ist. Fällt nämlich dieses Theorem, dann auch die Gottes- und Schöpfungslehre, sofern die Theologie Gott als ein mit Willen ausgestattetes Absolutes definiert, das einen bestimmten Zustand der Schöpfung geschichtlich

<sup>30</sup> Vgl. Otto Gerhard Oexle: *Meineckes Historismus*, S. 120f.

<sup>31</sup> Vgl. a. a. O., S. 132f.

<sup>32</sup> Vgl. Leopold von Ranke: *Politisches Gespräch*, S. 793–795.

<sup>33</sup> Leopold von Ranke: *Geschichten der romanischen und germanischen Völker*, S. VII.

<sup>34</sup> Leopold von Ranke: *Englische Geschichte II*, S. 3.

anstrebt. Zweitens kann das theologische Unternehmen zur Rettung der Historik auch verstanden werden als Versuch, der Moderne eine Sinnressource bereitzustellen, auf die sie dringend angewiesen ist und die sie ohne theologische Leistungen nicht erreichen kann. Den im Folgenden untersuchten Denkern können beide Absichten unterstellt werden.

Soll eine theologische Lösung den letztgenannten Funktionen genügen können, verbietet sich die Flucht in blosser dogmatische Behauptungen von selbst. Genügend sind Problemlösungen nur dann, wenn sie im Durchgang durch eine Aneignung der Problemlage gewonnen werden. Ein solches Verfahren wird von allen hier untersuchten Denkern eingeschlagen. Sie explizieren das Problem oder erzeugen es – wie im Fall von Ernst Troeltsch – sogar selbst, bevor sie Lösungsangebote machen. Dass sie meinen, das Geltungsproblem könne letztlich nur durch metaphysischen Ausgriff einer belastbaren Lösung zugeführt werden, widerstreitet dem genannten Anforderungsprofil nicht unbedingt. Sofern nämlich sowohl das Bedürfnis nach geschichtlicher Sinnbildung als auch die Notwendigkeit des metaphysischen Bezugs zur Befriedigung dieses Bedürfnisses als anthropologische Notwendigkeiten erklärt werden können, ist eine solche Bezugnahmen nicht nur legitim, sondern auch geboten.

### **1.3. Der Systemrationalismus, sein Sinnproblem und seine gegenwärtige Bedeutung**

Seit Max Weber arbeitet sich die Gesellschaftstheorie an seiner These ab, praktisch alle Lebensbereiche in der Moderne seien einem Druck zur Rationalisierung ausgesetzt und würden sich diesem Druck schliesslich auch beugen. Das Rationalisierungskonzept Webers ist mehrschichtig und hat mindestens drei Bedeutungshorizonte:<sup>35</sup> Mit dem Begriff verbindet sich erstens das Wissen um die Anwendung von Techniken, um möglichst effizient – also ohne unnötigen Einsatz von Mitteln und Zeit – einen Zweck zu erreichen. Die Wahl dieser Zwecke kann nun ebenfalls rational sein. Und damit ist der zweite Bedeutungshorizont des Begriffs im Blick. Ein handelndes (Kollektiv-)Subjekt kann seine Interessen und mit ihnen seine Handlungsziele der Gesamtlage, in der es sich befindet, planmässig anpassen. Voraussetzung für diese Flexibilität sind allerdings die Überwindung irrationaler Zweckwahl aus dem Affekt heraus und die Ablösung traditionaler Handlungsmuster, die das Abweichen von bestimmten Wertmassstäben nicht er-

<sup>35</sup> Vgl. dazu die instruktive Analyse von Webers Rationalitätsbegriff bei Jürgen Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns I*, S. 239–261.